

setzung über die Eucharistielehre muß notwendig auf diese Geschichte zurückkommen.

Um die Kernfrage der eucharistischen Wesensverwandlung baute die scholastische Theologie das Ganze (die Summa) der Eucharistielehre auf und erschloß so die Dimensionen des Geheimnisses „Christus in seinem Leibe“ in der eindeutigen Orientierung an der Realpräsenz des Corpus Domini. Hugo von S. Viktor gab der Summa De sacramentis und der Eucharistielehre einen existential-heilhaften Ausdruck. In den Erklärungen zur hl. Messe, unter denen auch die des Wilhelm Durandus d. Ä. im Rationale divinorum officiorum Beachtung verdient hätte, dominierte die Erklärung und Erbauung. In den selbständigen Eucharistietraktaten (z. B. des Wilhelm von Auvergne und Albert d. G.) und in den Eucharistiedistinktionen der Sentenzenwerke überwog das Systematische und Schulmäßige. In den Hymnen und Offizien zelebrierte das Mittelalter das Geheimnis. Das 12. Jahrhundert besorgte Inhalt und Aufbau des Traktes, das 13. Jahrhundert klärte die metaphysische Bewandtnis der Aussagen und Begriffe. Über ein Thema wurde nicht sonderlich reflektiert, über die Eucharistie als Opfer. Bezuglich dieses Themas ist die mystische Theologie und die Sermonesliteratur des Mittelalters noch näher zu befragen.

In der spätmittelalterlichen Eucharistielehre des 14. und 15. Jahrhunderts machte der Autor bemerkenswerte Begriffs- und Themenverschiebungen aus, die sich in der Folgezeit sehr verhängnisvoll auswirkten. Die eucharistischen Deuteworte konnte Wilhelm von Ockham ebenso rein logisch analysieren, wie er den Transsubstantiationsbegriff rein naturphilosophisch beurteilte und kritisierte. Die Kritik und Vorsicht gegenüber einer begrifflichen Beglaubigung des Geheimnisses konnte sich in dieser Zeit mit unerhörter Wundersucht und irregeföhrter Frömmigkeit verbinden (47 f.). Mit der kirchlichen Theologie wurde bisweilen gleichzeitig die Lehrautorität der Kirche in Frage gestellt. Eine unkritische Vermengung von Theologie und Lehramt ist für die Kritik des John Wyclif und Johannes Hus gegenüber der Kirche sehr bezeichnend. – In diesem ganzen § 4 konnte sich Neunheuser nur auf wenige theologgeschichtliche Untersuchungen stützen.

Die reformatorische Kritik an der überkommenen Eucharistielehre enthüllte schlagartig wesentliche Mängel der spätscholastischen Lehre. Diese betrafen vornehmlich die Integrität der (Mahl-) Gestalt des Sakramentes, die Bedeutung des Transsubstantiationbegriffes für die Betrachtung des Mysteriums und den Opfercharakter der Eucharistie. In der Auseinandersetzung mit dem reformatorischen Protest, der die Mängel aufdeckte, aber nicht behob, war die katholische Theologie und die Kirche gezwungen, zugleich ihre Lehre zu verteidigen und zu vertiefen. Die Theologen (Thomas Murner, Johannes Eck, Kaspar Schatzgeyer, Kardinal Cajetan u. a.) und die Väter des Tridentinums hatten darum doppelte Arbeit zu leisten. Sie arbeiteten gut,

obgleich sie nicht alle theologischen Versäumnisse und Probleme aufarbeiten konnten. Das Nebeneinander der Aussagen über die Eucharistie als Sakrament und als Opfer ist unbefriedigend (vgl. 58 f.). Das Unterscheidende der Eucharistie als Opfer konnte nicht vollends erhellt werden. Praktische liturgische Fragen der Meßfeier, des Kommunionempanges und der eucharistischen Frömmigkeit blieben offen.

Die nachtridentinische Eucharistielehre, die im 6. und letzten Hauptstück skizzirt wird, war vollauf mit den Problemen der spätmittelalterlichen und reformatorischen Theologie beschäftigt. Mit ungewöhnlicher Intensität ließen sich die Theologen in den diversen Oblationstheorien auf den Opfercharakter der Eucharistie ein. Jenseits einer rein gedenkenden Vermittlung des Heiles sucht die Mysterientheologie in der Feier der Geheimnisse einen unmittelbaren Zugang zur Heilwirklichkeit. Die meditative und kontemplative Kraft gläubigen Denkens und Schauens und die repräsentative Macht der Liturgie wurden wieder entdeckt.

Aus den Skizzen, Überblicken und Zusammenfassungen, mit denen sich ein Faszikel begnügen muß, fallen am Ende erhellende Lichter auf die gegenwärtige Situation der kirchlichen Lehre und Botschaft über die Eucharistie. Sie beleuchten dogmengeschichtliche Aufgaben, theologische Anliegen und praktische Erfordernisse. Wer die Geschichte der Eucharistielehre kennt, kann weder in der Theologie noch im geistlichen Amt von der Hand in den Mund leben.

Bad Godesberg

Ludwig Hödl

FÜGLISTER NOTKER, *Die Heilsbedeutung des Pascha*. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. v. V. Kamp und J. Schmid, Bd. VIII.) (309.) Kösel-Verlag, München 1963. Kart. DM 36.–.

Der Verfasser geht von der Annahme aus, daß die neutestamentlich-christliche Soteriologie vom altjüdischen Paschaheil her aufgebaut und zu verstehen ist. Jesu Abschiedsmahl war ein Paschamahl und enthielt daher die Gedanken des atl. Pascha-Themenkreises einschließlich der Bedeutung des Moses. In den Paulusbriefen, im 1. Petr, in der Apk ist hingewiesen auf das „Lamm“. Der Verfasser hebt dann die Bedeutung des Blutritus heraus, das Blut als Sitz der Lebenskraft gehört Gott. Es entsöhnt durch die ihm innenwohnende Seele, erhöht die Lebenskraft, die durch die Sünde geschwächt ist. Eine parallele Bedeutung gewinnt das Blut der Beschniedung. Zugleich ist der Blutritus nicht nur eine Erinnerung Israels an Gott, sondern auch die Erinnerung Gottes an Israel. Beides ist wichtig für die Erfüllung im NT.

Eng verbunden mit dem Entsühnungsgedanken ist der der Auserwählung bzw. der Erlösung, so daß der atl. Blutritus sakrfizielle und sakramentale Vorbedeutung für den ntl. bekommt. In einer analogen Weise wird das ungesäuerte Brot als das erste Brot der neuen Ernte mit seiner Erinnerungsfunktion an den Auszug mit

der Hindeutung auf die Eile des Aufbruchs und der damit gegebenen Beziehung zur plötzlich einbrechenden Endzeit mit der ntl. Eucharistie in Verbindung gebracht. Die vier Becher Weines mit den begleitenden Segenssprüchen erinnern an die Heilsfahrungen und stehen damit im Zusammenhang mit der Erfüllung im NT. Im ganzen ist das Ostermahl ein Opfermahl, hat gemeinschaftsbildende Kraft, ist Kommunion mit Gott und gibt den Ausblick auf das endzeitliche Mahl. In seinem liturgischen Vollzug ist es eingebaut in eine Wachenacht, die von Jahwe und von Israel im Erinnern aneinander gehalten wird. Die Pascha-Heilsterminologie, wie Unheil, Finsternis, Verderber, Fremder, sind Begriffe des AT und des NT. Moses ist darin der Knecht Gottes, der Mittler, der Bote, Erlöser und Fürbittler und hat so eine unmittelbare Beziehung zu Christus. Die Pascha-Heilsthematik ist gekennzeichnet durch ihre Dreidimensionalität. Sie stellt etwas Geschehenes dar, aktualisiert immer wieder das Heil und weist auf die Endzeit hin. Am Pascha hat nur teil, der dem Bund mit Gott angehört, so daß Pascha und Sinai eine Einheit bilden.

Aus all dem ergibt sich das Verständnis für die ntl. soteriologia paschalis. Die Sünde als Schuld wird beglichen; der Mensch, dem die Sünde anhaftet, muß von ihr gereinigt werden, das Heil ist Loslösung aus der Macht der Sünde. Gerade der letzte Gedanke steht im Zentrum ntl. Verkündigung. Ein neues Volk wird geschaffen, das erlöst ist aus der Knechtschaft. Die Liebe Gottes ist der letzte Heilsgrund. Dem geschichtlichen Jesus kommt die Rolle des Erlösers zu durch Inkarnation, Tod und Auferstehung. Das ntl. Heilswerk ist mit der atl. Soteriologie zu konfrontieren. Daraus ergibt sich, daß der durch die Auferstehung Erhöhte der neue Moses ist in der eschatologisch-messianischen Schau, der stärker ist als der Starke, der Tod. Der Tod des am Kreuz Geopferten hat Heilsbedeutung, er besiegt den Neuen Bund und erfüllt damit das atl. Pascha-Exodus-Heil. Mit Christi Tod beginnt die Heilszeit. Er wird fruchtbar gemacht in der liturgischen Feier, im Opfermahl. Christus ist Moses und Paschalamm zugleich. Tod und Auferstehung sind ein einziges großes Heilgeschehen, sie sind Phasen desselben Opfergeschehens. Die Auferstehung, die Erhöhung und Aufnahme ist ein konstitutiver Wesensbestandteil des eschatologischen Opferaktes. In der Inkarnation Gottes bekommt das Herabsteigen Gottes zu Israel und seine Erlösart an ihm und die Mittlerschaft des Moses ihre Erfüllung. So sind die christologischen Aussagen verklammert, der eine Jesus erfüllt die atl. Heilstypen: Paschalamm, Moses, Lichtsäule, wasserspendender Fels, erhöhte Schlange, Manna. Er ist Pascha, Heilmittler und Heilmittel zugleich. Das Lammssymbol der Geheimen Offenbarung weist darauf zurück. Daraus ergibt sich der liturgisch-sakramentale Aspekt. Der christliche Kult steht im Zusammenhang mit der Heilstat Jesu und hat in der atl. Paschafeier sein Vorbild. Das Erlösungssblut des neuen Paschalammes ist die Erfüllung des atl.

und begründet den Kult. Dieser vergegenwärtigt das einmalige, unwiederholbare Heilgeschehen ähnlich wie das atl. Paschalamm die Heilstat der Erlösungsnacht in Ägypten vergegenwärtigt. Der atl. Kult ist heilmächtig, er ist ein signum commemorativum, demonstrativum und prognosticum futuri. Dasselbe gilt vom ntl. Kult. Das Wesen der Eucharistiefeier liegt im Opfermahl, das in Brot und Wein gehalten wird und im atl. Paschalamm sein Vorbild hat. Auch in ihrem äußeren Aufbau gleicht die ntl. Eucharistie der jüdischen Paschaliturgie. Als letztes ist noch bedeutsam die Parallele in der ekklesiologisch-eschatologischen Ausrichtung. Im AT und im NT geht es nicht zutiefst um das Heil des einzelnen, sondern um das Heil des Ganzen, des Volkes Israel bzw. der Kirche. Der einzelne findet sein Heil in ihr. Mit Christus ist die Endzeit angebrochen und doch schauen wir aus auf die Vollendung. Christliche Heilslehre ist wesentlich eschatologisch, Tod und Auferstehung des Herrn und seine Wiederkehr gehören zusammen. Eine analoge Bedeutung hat das atl. Paschamahl. In der ntl. Eucharistiefeier warten wir als Erlöste auf die Vollendung und nehmen zugleich die Endzeit vorweg. Ähnliches kann vom Paschamahl ausgesagt werden. Diese Übereinstimmung von atl. und ntl. Heilgeschehen ist begründet in Jesus und den Aposteln, die aus der atl. Vorstellungswelt kommen und zutiefst darin, daß das atl. Pascha von Gott her in das ntl. Heilgeschehen hereinführen soll.

So weit die Gedanken des Verfassers. Ein Bedenken soll hier angemeldet sein: daß die sakramentale Bedeutung des atl. Paschamahles und der ntl. Eucharistiefeier zu sehr identifiziert wird, in dem Sinn, daß dem atl. Paschamahl eine verwirklichende Kraft zugeschrieben wird gegenüber dem Heilgeschehen in Ägypten und der messianischen Endzeit, wie sie die Eucharistie selber in bezug auf die Heilstat Jesu Christi und seine Wiederkehr hat. Und gerade hier unterscheiden sich die Liturgie des AT und des NT, Zeichen und Wirklichkeit. Sicher aber ist die Beziehung, die hier zwischen AT und NT hergestellt wird, ein Licht, das vor allem auf das einmalige Geschehen im Abendmahlssaal fällt bzw. das hineinleuchtet in das Erlebnis derer, die am Abendmahl des Herrn teilgenommen haben. Das Vermächtnis Jesu selbst geht freilich unmittelbar über die Grenzen des atl. Erlebnisgehaltes hinaus, weil es ja unmittelbar an alle gerichtet ist.

Wien

Hubert Schachinger

MÜHLEN HERIBERT, *Una mystica persona*. Die Kirche als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen: Eine Person in vielen Personen. (XVI u. 378.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Leinen DM 30.-, Kart. DM 27.-

Heribert Mühlen, Dogmatikprofessor in Paderborn, ist bereits durch eine Untersuchung über den Heiligen Geist als Person, in der er besonders die heilsgeschichtliche Funktion des Heiligen